

Befehlungen
bittet man zu richten an die
Expedition, Oranienstr. 75.
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).
Insertionen
die dreigespaltene Petitzelle
oder deren Raum 1 1/2 Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

Architekten-Vereins zu Berlin.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
in Berlin
die Zeitungs-Expedition von
Buchalsky's Nachfolger
Wallstrasse No. 6.

Erscheint jeden Sonnabend.

Berlin, den 5. Januar 1867.

Preis vierteljährlich 18 1/2 Sgr.

Versuche über die Druckfestigkeit von Mauerwerk.

Von R. Neumann, Bau-Inspektor am Polizei-Präsidium in Berlin.

Die Anwendung des Eisens zur Ueberdeckung von Oeffnungen hat in den letzten zehn Jahren auch bei der Errichtung von Wohngebäuden eine bedeutende Ausdehnung gewonnen. Namentlich ist es Bedürfniss geworden die Schaufenster der Kaufläden möglichst gross und weit herzustellen. Natürlich kann dies nur auf Kosten des Mauerwerkes geschehen; denn der Druck auf die Mauerpfeiler, ebenso wie auf die Untermuerung eiserner Stützen, wächst im geraden Verhältnisse mit der Lichtweite der Oeffnungen. Bei der immer weiter getriebenen Verminderung der Mauermaße des Erdgeschosses unserer Wohn- und Geschäftshäuser, bei der immer grösser werdenden Zahl der Geschosse in denselben, wird man also nach der Grenze zu fragen haben, bis zu welcher unsere üblichen Ziegelsorten Sicherheit genug bieten, über welche hinaus aber Materialien von grösserer Festigkeit anzuwenden sind.

Für die gewöhnlichen Belastungen in unseren Häusern reichen die üblichen Mauerstärken aus. Scheidewände, welche nur ihre eigene Last zu tragen haben, könnten ohne Verstärkung bis zu einer Höhe von 136 Fuss (52,7 meter) aufgeführt werden, ehe in der untersten Schicht ein Druck von 95 $\frac{1}{2}$ pro \square Zoll erreicht würde; man hat hierbei also nur zu sorgen, dass kein seitlicher Druck stattfindet. Mittelwände können, wenn der Kubikfuss Mauerwerk zu 1 Centner und 1 \square Fuss Balkenlage einschliesslich zufälliger Belastung ebenfalls zu 1 Centner Gewicht angenommen wird, vier Geschosse¹⁾ hoch in einer Stärke von 15 Zoll (1 1/2 Stein) aufgeführt werden, ehe der Druck pro \square Zoll in der untersten Schicht bis auf 95 $\frac{1}{2}$ steigt.

Ganz anders fallen diese Resultate natürlich bei Frontwänden unter den oben angedeuteten Verhältnissen aus; hier steigert sich der Druck wohl auf das Drei- bis Vierfache des vorigen, und es wird demzufolge dringendes Bedürfniss, die Tragfähigkeit der hier üblichen Ziegel, namentlich aber der besseren und besten Sorten kennen zu lernen, welche vorzugsweise zu stark belasteten Stützen verwendet werden.

Ueber die Druckfestigkeit der Baumaterialien sind zwar bereits vielfache Versuche angestellt worden, grösstentheils aber beziehen sie sich auf natürliche Bausteine, während über die Widerstandsfähigkeit von Ziegeln im Ganzen noch wenig veröffentlicht worden ist.

Es sind ferner die Zerdrückungsproben meist an kleinen, einzelnen Steinstückchen vorgenommen worden, wobei die Frage offen blieb, ob eine Zu-

sammenstellung von Steinen zu Mauerwerk, also ihre Verbindung mit Zwischenkörpern von anderem Gefüge und anderer Festigkeit sich auch ebenso verhielte, wie der einzelne Stein. Für die praktische Bauausführung ist es aber von fast ausschliesslicher Wichtigkeit, nicht die Festigkeit des einzelnen Steines, sondern die Festigkeit des aus diesen Steinen hergestellten Mauerwerks zu kennen.

Auf spezielle Veranlassung der Herren Baumeister Ende und Böckmann ist nun eine Reihe von Versuchen dieser Art angestellt worden. Ursprünglich war es zwar nur Absicht sich über die Tragfähigkeit einiger neu auf den Markt gebrachten Ziegelsorten, namentlich der Ziegel von Stange und Saur aus Greppin bei Bitterfeld zu vergewissern. Die Zerdrückungsversuche wurden aber alsbald noch weiter ausgedehnt, so dass sie eine allgemeinere Bedeutung beanspruchen können.

Von vorn herein wurde von den Grundsätzen ausgegangen, nicht ein einzelnes Steinstück, sondern ein Stück Mauerwerk der Prüfung zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke wurden würfelförmige Körper aus je 6 Ziegeln hergestellt, je 2 in einer Schicht mit wechselnden Fugen. Als Mörtel wurde Portlandcement mit 2 Theilen Sandzusatz verwendet, und die beiden Druckflächen erhielten einen Mörtelüberzug von demselben Material, wobei ganz genau parallele und glatte Flächen hergestellt wurden.

Der Charakter des Mauerwerks scheint bei solcher Zusammensetzung hauptsächlich dadurch gewahrt, dass der gedrückte Körper nicht bloß Lagerfugen, sondern auch Stossfugen enthält.

Diese Kuben von 9 bis 10 Zoll Seite und 9 Zoll Höhe setzte man nunmehr einem Drucke bis zur völligen Zerstörung des inneren Zusammenhanges aus. Es wurde dazu eine hydraulische Presse in der Borsig'schen Maschinenbau-Anstalt zu Moabit benutzt. Der horizontal liegende Druckkolben derselben hat 7 Zoll im Durchmesser und endet in eine starke Eisenplatte von 15 Zoll im Quadrat, welche gegen eine gleich grosse Fläche drückt. Diese Einrichtung zeigte sich für den vorliegenden Zweck, Klötze von etwa 10 Zoll im Quadrat zu pressen, ganz geeignet.

Die Stärke des Druckes wurde durch ein Federmanometer angegeben, an dem man freilich den Druck nicht genauer, als von 1000 zu 1000 Pfund ablesen konnte. Bei einer Druckfläche von 100 \square Zoll konnte sonach der Druck pro \square Zoll nur von 10 zu 10 Pfund bestimmt werden, und etwa eben so gross wird man den Fehler rechnen müssen, der hiernach den Beobachtungen anhaftet.

Ein weiterer Uebelstand könnte darin gefunden

¹⁾ Nach hiesigem Gebrauche zählen wir:

Erdgeschoss, 1. Stock, 2. Stock, 3 Stock = 4 Geschosse.
Die unbestimmte Bezeichnung „Etagé“ werden wir vermeiden.

Anmerk. der Redaktion.

werden, dass die an der Presse beschäftigten Arbeiter häufig zu schnell drückten und dadurch eine zu starke, plötzliche Pressung veranlassten — endlich auch, dass der Druck kein völlig constanter blieb, sondern nach jedem Kolbenhube bei dem allmählichen Nachgeben des gedrückten Körpers sich mässigte. Was aber diese ungleichmässigen, fast stossweisen Wirkungen der Presse betrifft, so dürften dieselben nicht unähnlich den in den Bauwerken zu berücksichtigenden höchsten, ungewöhnlichen Belastungen sein, die einen meist dem Stosse ähnlichen Effect ausüben.

Um einen möglichst gleichmässigen Druck zu erzielen, wurde zunächst darauf gesehen, dass der zu drückende Körper genau in die Achse des Druckzylinders eingestellt war. Sodann ergaben einige missglückte Versuche, dass die glatt geriebenen Mörtelflächen nicht ausreichten, um eine vollkommen gleichmässige Vertheilung des Druckes zu bewirken; es erschien nothwendig, noch ein weiches Mittel einzuschieben, um alle Unebenheiten auszugleichen. Dazu wurden Anfangs Bleiplatten, dann Gummipplatten angewendet, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Der ungleichmässige Druck kennzeichnete sich namentlich dadurch, dass bereits bei geringer Pressung bedeutende Stücke an Ecken und Kanten abgelöst wurden, während der Hauptkörper noch unverletzt blieb.

Eine Lage von frischem Mörtel auf beiden Druckflächen zeigte sich schon zweckmässiger, war aber auf den verhältnissmässig grossen, bereits geglätteten Flächen schwer anzubringen. Vortrefflich bewährten sich dagegen Platten aus zweizölligen Eichen- oder Lindenbohlen, beiderseits glatt gehobelt und durchaus astfrei. Als nothwendig stellte sich dabei heraus, die Platten nur eben so gross zu nehmen, wie die gedrückte Steinfläche, um ein tiefes Einpressen der letzteren in das Holz und damit ein Zerreißen der Holzfasern zu vermeiden; die Holzplatten drückten sich nämlich bei sehr starken Pressungen beinahe auf die Hälfte ihrer Dicke zusammen.

Die hiernach erzielte gleichmässige Uebertragung des Druckes ergab sich daraus, dass fast bei allen Versuchen der erste feine Riss an allen drei der Beobachtung zugänglichen Seiten ziemlich genau durch die Mitte der Seitenfläche ging und erst bei fortgesetztem Drucke andere Risse nach aussen hin sich zeigten.

Die Risse wurden ganz ebenso, wie es Brix (Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1855) angiebt, stets in der Richtung des Druckes beobachtet. Der Zeitpunkt völliger Zerstörung wurde angenommen, wenn trotz fortgesetzten Arbeitens das Manometer keine Steigerung mehr zeigte, der Widerstand somit nachzulassen begann.

In dem zerdrückten Mauerklötze zeigten sich die Ziegel wie zerspalten; es blieben zwar noch grössere zusammenhängende Stücke zurück, aber auch diese waren in ihrer Konsistenz erschüttert, wie Versuche einer Bearbeitung mit dem Mauerhammer darthaten. Der Fugenmörtel war bröcklig und stellenweise ganz zermalmt.

Um Mittelwerthe zu gewinnen, wurden mit den wichtigeren Materialien mehrere Proben angestellt, und es darf wohl als ein günstiges Zeichen für die Richtigkeit der angewandten Methode und die Zuverlässigkeit der angestellten Versuche angesehen werden, dass die Zerdrückung derselben Materialien vielfach sehr nahe übereinstimmende Resultate ergeben hat.

An die Versuche mit Ziegelmauerwerk wurden noch einige andere angeschlossen, namentlich mit Klötzen von Cement und mit einigen hier vielfach zur Anwendung kommenden natürlichen Steinen. Es mag hierbei erwähnt werden, dass die Zerdrückung des Nebraer Sandsteines nicht bedeutend abweichende Resultate von denen der Brixschen Versuche ergab, indem dieser Stein nach Brix bei etwa 4800 Zoll pro \square Zoll, nach den hier besprochenen Versuchen bei etwa 5053 Zoll , die zweite Sorte aber nach Brix bei 2400 bis 2220 Zoll , nach den neuen Versuchen bei 2157 Zoll Druck zerstört wurde.

Die angestellten Versuche sind in der beigefügten Tabelle enthalten. Es geht daraus hervor, dass dieselben Steinsorten meistens nahe übereinstimmende Resultate ergeben, wenigstens was die völlige Zerstörung anbetrifft, dass hingegen das Erscheinen des ersten Risses viel grössere Differenzen zeigt. Letzteres mag vorzugsweise darin seinen Grund haben, dass mehrfach der erste feine Riss, eben seiner Feinheit wegen, nicht bemerkt worden ist. Die Entstehung der Risse war zwar stets von einem mehr oder weniger hörbaren Knistern begleitet, indessen war es oft nicht zu unterscheiden, ob das Knistern in den Holzplatten oder in den Steinen stattfand.

(Fortsetzung folgt.)

FEUILLETON.

Ein Brief Stüler's.

(Wir verdanken den nachfolgenden Brief des verewigten Meisters der gütigen Mittheilung seiner Gattin, an die er gerichtet war. Er ist geschrieben während der italienischen Reise, die Stüler im Winter 1857 zu 1858 als Begleiter des erkrankten Königs Friedrich Wilhelm IV. unternahm.)

Rom, den 29. December 1858.

Als ich am 23. gegen Abend hier ankam, wurde ich bald durch Eure lieben Briefe aufs Herzlichste bewillkommenet. Sie waren anscheinend gleichzeitig mit mir eingetroffen. Eure liebevolle Aufmerksamkeit hätte ich sogleich erwidern sollen, und die gute Absicht war auch vorhanden, aber mit ihr ebensoviel Störungen. Zumal möchte ich keine Tagesstunde zum Schreiben verwenden, weil es so viel zu sehen und zu zeichnen, zu dienen, zu warten, zu besuchen, zu tafeln und geistreich und liebenswürdig zu schwatzen giebt: eine Arbeit, die mir trotz meines langen Hofebens in keiner Weise gelingen will.

Unsere Reise von Florenz bis hierher ging besser, als

wir glaubten, von Statten. Am Tage der Abreise hatte es geschneit, nachdem wir am Tage vorher das schönste, reinste Wetter gehabt, und unsere Wanderungen in Siena, dem ersten Nachtquartier, wurden durch Schmutz, Schnee und Regen ziemlich behindert, so dass wir von dieser schönen, interessanten Stadt nicht den gebührenden Genuss hatten. Dagegen heiterte sich der Himmel beim Vollmond auf; es fror und der folgende Tag brachte uns heiteres Wetter, aber sehr glatte Wege, mit denen wir bis gegen Mittag zu kämpfen hatten, wo die Sonne den Frost aufthaut und ein gelinder Wind die Wege trocknete. Dabei kamen wir immer höher und südlicher, so dass unser zweites Nachtquartier, das 2600 Fuss hoch gelegene Radicofani, uns zwar viel Wind, aber keine Spur von Eis und Schmutz zuführte. Hier übersahen wir genau und weithin den ausgedehnten kahlen und rauhen Appenin mit all seiner eigenthümlichen, aber etwas unbehaglichen Schönheit, mit welcher das Haus und die Leute in vollkommener Uebereinstimmung waren. Kaum habe ich anderswo etwas so Eigenthümliches gesehen. Der stets bergauf und ab führende Weg brachte uns andern Tages über Aquapendente in ebenfalls höchst eigenthümlicher und wunderbarer Lage (die Orte der Gegend liegen alle wegen der Ungesundheit der Flussthäler auf ho-

Bemerkungen über die Baugewerkschulen.

Von Professor L. Bohnstedt in Gotha.

„Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.“

Die ursprünglich so segensreiche Wirkung der Baugewerkschulen hat durch das Streben derselben, recht weit vorzuschreiten und an Bedeutung und Leistungsfähigkeit zuzunehmen, eine nicht zu übersehende Einbusse erlitten. Es ist das diejenige Einbusse, welche überall dann an's Tageslicht tritt, wenn die Grenzen, welche in der Natur und dem Wesen eines Unternehmens liegen, nicht streng eingehalten werden, wenn also entweder zu wenig oder zu viel unternommen wird.

Wegen des „Zuwenig“ hat man in Deutschland im Allgemeinen nicht nöthig sich Sorgen zu machen; es dürfte wohl selten sich Gelegenheit bieten den öffentlichen Anstalten vorzuwerfen, dass sie hinter ihrer Aufgabe zurückblieben.

Ein anderes dagegen ist es mit dem Ueberschreiten der Grenze, mit dem Weiterschleichen der ursprünglich gesetzten Marksteine. Da ist es, als gälte es auch auf den geistigen Gebieten die Zusammenlegung der Fluren, unbekümmert um die Natur und die Eigenthümlichkeiten der zu bearbeitenden Landstücke, ohne Gnade und Barmherzigkeit zu erzwingen. Statt der Theilung der Arbeit, welche bei den ersten Ansprüchen, die an die Bewältigung derselben gemacht werden, nothwendig scheint und ist, das Wort zu reden; glaubt man dem Streben, alles in eine Faust zu bekommen, den Vorzug geben zu sollen.

Vorwiegend gilt diese Wahrnehmung in Bezug auf solche Anstalten, welche den Unterricht in den Bauwissenschaften zur Aufgabe haben und ganz besonders von denjenigen unter denselben, welche zur Ausbildung der Bauhandwerker bestimmt sind, von den Baugewerkschulen.

Unter den vielen Fächern, die direkt in's öffentliche Treiben eingreifen, ist das Baufach eines der wenigen, welches des negativen Vortheiles sich zu erfreuen hat, dass fast Jedermann, also auch der Nichtfachmann, in dieser oder jener Richtung, diesem oder jenem Stücke desselben sich für urtheilsfähig hält, als wären die Kenntnisse im Bauwesen allen Menschen ohne Ausnahme durch die Muttermilch schon zu eigen. Wird diese An-

schauungsweise noch dadurch gefördert, dass die mit dem Bauunterrichte betrauten Anstalten die Meinung hegen und in ihren Programmen kund thun, dass in wenigen Semestern den Schülern alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten beigebracht werden, oder beigebracht werden können, welche einem tüchtigen Bauverständigen zukommen, so darf man es weder dem Publikum noch den Schülern verargen, wenn sie die Ansprüche an das Baufach missverstehen und unterschätzen.

Die höheren Lehranstalten, welche zur Ausbildung von Architekten bestimmt sind, haben eine doppelte Aufgabe zu lösen: den technischen Theil des Bauwesens zu lehren und die künstlerische Ausbildung zu leiten. Nur solche Schüler, welche in beiden Richtungen mit Erfolg ihren Kursus durchgemacht, dürfen mit Recht Architekten genannt werden. Von den vielen Hunderten, welche mit geeigneten Vorkenntnissen versehen, in die Anstalten eintreten, kommen nur wenige so weit in beiden Richtungen zu genügen und brauchen dazu viele Jahre fleissiger Arbeit, ernster Studien und Uebung, ganz abgesehen von dem Talente, ohne das namentlich kein Künstler sich denken lässt. Die Mehrzahl der anderen werden mit guten Kenntnissen in technischer Hinsicht versehen die Anstalt verlassen, dann aber auch sicher mit dem richtigen Blicke für die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Das Gebiet, auf dem sie thätig sein können, ist gross und bedeutungsvoll genug, so dass sie neben ihren, in künstlerischer Hinsicht begabteren Fachgenossen, noch vollauf willkommen sein dürften. — Eine Täuschung aber wäre es, wenn sie meinen sollten, vermittelt ihrer technischen Erfahrungen und Kenntnisse die geringere Anlage und Leistungsfähigkeit in ästhetischer Hinsicht erzwingen zu können.

Das Baufach in seiner vollen Bedeutung ist eben ein Kunstfach.

Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass die Baugewerkschulen nicht dazu geschaffen sind, um die gleichen Ziele wie die höheren Lehranstalten für das Baufach zu verfolgen, sondern, dass ihre Aufgabe eine durchaus andere und im Vergleiche mit diesen beschränktere sein müsse. Sie sollen nicht weiter gehen, als zur Ausbildung geschickter Bauhandwerker nöthig ist.

Jeder Schritt mehr ist ein Fehltritt und führt

hen Bergen) nach dem mittelalterlichen und höchst male-
rischen Viterbo, wo ein Architekturzeichner dicke Map-
pen füllen könnte, und endlich am vierten Tage nach der
ewigen Roma.

Hier zogen wir beim göttlichsten Wetter, von hundert
von Wagen und Reitern, die aus Neugierde oder Theilnahme
dem König fast eine Meile weit entgegengekommen, bewill-
kommenet, am 23ten gegen Abend auf dem Kapitol ein.
Dies wäre also schon der dritte Römerzug, den ich unter-
nommen, und jeder ist glänzender als der vorhergegangene
ausgefallen. Zuerst zog ich als todtmüder Pilger bei Nacht
und Nebel ein; wir klopfen bescheiden mit dem Klöpfel
an das Thor von Rom an, welches sich uns mitleidig öff-
nete. Niemand kümmerte sich um die armen Wanderer,
die kaum so viel Kraft noch hatten, ihre Herberge zu er-
reichen und noch an zwei folgenden Tagen hinkend, kaum
ihre hinfälligen Leiber schleppen konnten. Das zweitemal
fuhr ich schon in einem stattlichen Vetturin in Erbka's
Gesellschaft ein, aber unser Auftreten war immer noch sehr
prunklos. Die Polizei gab sich mit uns ab, aber nicht,
um uns zu ehren, sondern nur um zu kontroliren, und un-
ser Wirthshaus war nur um ein geringes besser, als das
vor siebzehn Jahren. Wie war dies Alles jetzt anders! In

stolzem Vierspänner fuhr ich mit Reumont als Vorbote
der Herrschaften durch die Thore — wo Soldaten und
Polizei ehrerbietig zurücktraten, als man uns zur famiglia
di S. M. il Rè gehörig erkannt — den Corso entlang nach
dem Kapitol, um daselbst wie die antiken Götter zu thro-
nen und ganz Rom zu beherrschen, das alte wie das neue,
die Kaiserstadt und die päpstliche. Hier wohne ich nun
auf dem tarpejischen Felsen, den die Zeit zum hochterras-
sirtten Blumengarten umgewandelt hat und wo, wie an allen
altklassischen Orten, neben den Fürsten bettelhaftes Ge-
sindel wohnt, welches des allerhöchsten Schutzes geniesst.
Um in mein Zimmer zu kommen, steige ich drei Treppen
hoch, die nirgends so lohnend sein können als hier, so dass
ich sogar die noch eine Treppe höher Wohnenden (der Ge-
heime Kammerier und Andere) beneiden könnte. Von den
Fenstern meines Esszimmers sehe ich die Sonne täglich
über dem Albaner Gebirge aufgehen und von einem Balkon
auf der andern Seite hinter dem St. Peter niedersinken,
das Erstere um 7½ und Letzteres um 4½ Uhr. Auf der
einen Seite habe ich den Blick über das Forum und das
alte Rom, auf der andern über die neuere Stadt bis zum
St. Peter, und grade aus strömt der Tiber dem Meere zu
und spiegelt die schönen Linien des aventinischen Hügels

den Lernenden irre, dessen Selbstschätzung bezüglich seiner Stellung und seiner Kenntnisse im Baufache missleitet und leicht zu einer Selbstüberschätzung wird. — Ueberschätzung verführt zu Unternehmungen, deren scheinbarer Erfolg zum Nachtheile der Unternehmer und des in Mitleidenschaft gezogenen Publikums sich verwandelt; das bedauernswerthe „Gut genug“ übernimmt eine für die Wohlfahrt bedenkliche Rolle und versperrt dem „Besseren“ die Eingangsthore. Soll das Gute in's Leben treten, so müssen ihm die Wege frei gehalten, und alle durch Unkenntniss oder Ueberhebung entgegengewälzten Hindernisse rücksichtslos, ohne Umstände bei Seite geschoben werden.

Zeigt sich's, dass die Baugewerkschulen zu weit ausgreifen, so darf ihnen eben so wenig wie anderen Anstalten, die auf einem ähnlichen Irrwege sich ertappen lassen, durch die Finger gesehen werden; eine offene Besprechung über die Aufgaben, welche diese Anstalten zu lösen haben, erscheint dann geboten.

Die Aufgabe der Baugewerkschulen besteht darin, den Bauhandwerkern, welchen auf gewöhnlichem Wege selten mehr geboten wird, als nöthig ist, um in den praktischen Handgriffen tüchtig zu werden, durch entsprechenden Unterricht, die, ihrem Berufe zukommenden theoretischen Kenntnisse beizubringen.

Zu den Bauhandwerkern gehören in erster Linie die Zimmerleute und die Maurer da alle übrigen Baugewerke, Töpfer, Steinhauer, Schlosser, Schreiner etc., deren Wirkungsfeld beschränkter ist, weniger zu berücksichtigen sind.

Die Zimmerleute und Maurer, als diejenigen Bauhandwerker, welchen nach den gegenwärtig üblichen Baupolizeigesetzen die selbständige Leitung von Bauausführungen anvertraut werden kann, müssen diesem Vertrauen sowohl in praktischer, als in theoretischer Hinsicht genügen können, so dass die Anforderungen, welche an die Ausbildung derselben zu stellen sind, als Maasstab für das, was die für sie geschaffenen Lehranstalten (die Baugewerkschulen) leisten sollen, zu gelten haben.

Ein gehörig geschulter Maurer- und Zimmermeister muss im Stande sein, die ihm behändigten Bauentwürfe (der Architekten) zu verstehen, die Haltbarkeit und Ausführbarkeit in technischer Be-

ziehung zu beurtheilen und die hierzu erforderlichen Werkzeichnungen zu liefern, die Kostenanschläge anzufertigen und während der Ausführung der Arbeiten, sowohl in Betreff der Beschaffung und Verwendung der geeigneten Materialien, als in Betreff der rechtzeitigen Verwendung der Arbeitskräfte (das richtige Ineinandergreifen der Leistungen der einzelnen Bauhandwerker) praktisch zu disponiren. Gestatten es ihm die Vermögensverhältnisse, die ganze oder theilweise Ausführung in Akkord zu übernehmen, so mindert oder ändert das die eben besprochenen Ansprüche an ihn in keiner Weise. Doch wird hierbei vorausgesetzt, dass die vorkommenden Konstruktionen und Entwürfe keine aussergewöhnlichen Fälle betreffen, also weder in das Gebiet des Ingenieurs, noch in das der Kunst hineingreifen. Es giebt allerdings unter den Maurer- und Zimmermeistern Persönlichkeiten, welche auch in letzteren Fällen leistungsfähig sind, diese sind aber — die technisch begabten Genies abgerechnet, die sich überall Bahn brechen — aus der Zahl derjenigen hervorgegangen, welche sich auf den höheren Lehranstalten entweder speziell zu Ingenieuren oder zu Architekten ausgebildet haben. Von solchen Männern kann hier, weil sie als Ausnahmen von den Regeln dastehen, nicht die Rede sein. — Von einem Maurer- oder Zimmermeister wird nicht verlangt, dass er zugleich Mechaniker, Konstrukteur für Metallausführungen etc. sei, weil diese Gebiete nicht mehr seinem Wirkungskreise angehören.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus dem Gebiete der Bautechnik.

Kamptulicon. — Wo es sich darum handelt, den Fussboden eines Korridors, eines Treppenhauses, Geschäftslokals etc. derart zu bedecken, dass das Gehen auf demselben kein Geräusch und möglichst wenig Erschütterung verursacht, pflegen wir uns gewöhnlich der aus Stroh oder präparirten Baumfasern geflochtenen Matten, — bei luxuriösen Anlagen der Teppiche, — zu bedienen.

Eine solche den Komfort eines Hauses bedeutend erhöhende Einrichtung wird verleidet durch die Umständlichkeit und Schwierigkeit, derartige Matten resp. Teppiche rein zu halten, und durch

ab. Kurz ich sage Dir, es wohnt sich wirklich noch schöner hier, als unter den Linden oder im Thiergarten, wenn auch nicht ganz so gut wie in der Cantianstrasse, wo Ihr seid.

Den ersten Tag unseres Hierseins brachten wir auf dem Forum zu. Abends wurde bei Königs bescheert. Das Zimmer war mit acht Lorbeerbäumen mit Lichtern ausgeputzt und machte einen herrlichen Eindruck. Der König klingelte uns hinein und wanderte wie ein guter Hausvater mit der Königin vom Einen zum Andern, um die Freude an den Geschenken zu sehen und zugleich unsern innigsten Dank entgegenzunehmen. Ich erhielt ein schönes Florentiner Mosaik von der Grösse dieses Briefblattes und einen Becher von rothem und weissem Glase, in welchem das Schloss Tyrol bei Meran eingeschliffen war. Alle waren im höchsten Grade gemüthlich und vergnügt bis 10 Uhr zusammen. Nachher fuhr ich noch mit der Gräfin Haak und dem Dr. Böger nach dem St. Peter, um ihn im Mondschein zu sehen. Da es aber trüb blieb, so benutzten wir noch die dargebotene Gelegenheit das Ende einer Feier in der Sixtinischen Capelle zu sehen, wo der Papst funktionierte. Am ersten Feiertage sah ich ihn noch in grosser Prozession im St. Peter und erhielt mit andern Gläubigen den Segen. Sollte er aber mich nicht mitgemeint haben,

so bin ich gern erbötig, jenen auf Euch zu übertragen und abzugeben, was ich hiernit gethan haben will.

Die kirchlichen Feste sind zu Weihnachten hier zwar weniger glänzend als zu Ostern, doch beschäftigten sie uns immerhin am Sonn- und Feiertage, wobei allerdings die unvergleichlichen Lokale des St. Peter, der Kirche St. Maria maggiore und St. Johannes in Laterano mit ihrer wunderbaren Ausschmückung nicht wenig mitwirkten.

Heute waren wir auf der neu aufgedeckten Via Appia, die nach Albano führt und meilenweit zu beiden Seiten mit Grabdenkmälern, Villen und andern Häusern besetzt war, deren Ruinen, dicht aneinander gedrängt, den interessantesten und lehrreichsten Anblick gewähren. Früh brachte ich drei Stunden im vatikanischen Museum zu. Gestern besuchten wir St. Constanza und St. Agnese, wo der Papst vor mehreren Jahren mit vielen Andern einen Sturz durch Einbruch der Decke eines Gemaches erlitten hatte. Die Scene ist dort gemalt und die Kirche zum Gedächtniss neu hergestellt. —

Mit dem König geht es nach Umständen recht gut, und der Doktor sprach noch heute davon, wie sich das Befinden seit dem Herbst wesentlich gebessert habe.

Gott behüte Euch stets auch im neuen Jahr!

Euer A. St.

den Staub, den sie namentlich in der heissen Jahreszeit erzeugen. Beide Uebelstände werden vollständig durch ein Surrogat dieser Matten, das Kamptulicon, vermieden, welches seit den letzten 10 Jahren in England vielfache Anwendung gefunden hat.

Dieser Stoff, nach Beschaffenheit einem sehr dicken weichen Leder ähnlich, anscheinend aus zerriebenem Kork und vulkanisirtem Gummi präparirt, kommt in Rollen von ähnlichen Dimensionen wie jene Strohmatten in den Handel. Die Farbe ist ein schmutziges Dunkelgrau und das Aussehen nicht gerade schön zu nennen; man sucht daher dasselbe durch in Oelfarbe aufschablonirte Muster zu heben. Die Befestigung des Kamptulicon geschieht nicht wie bei den Matten etc. durch Anheften, sondern durch Aufkleben mittelst einer Art von Leim, da man den Stoff nicht aufzunehmen braucht um ihn zu reinigen; es geschieht Letzteres vielmehr in leichtester und einfachster Weise mittelst eines feuchten Tuches.

Die Beimischung vulkanisirten Gummis erregt mit Recht Misstrauen in die Haltbarkeit des Stoffes, da ersteres bekanntlich auf die Dauer durch eine chemische Veränderung seiner Bestandtheile von selbst seine Elastizität verliert und bröcklich wird. Die Praxis scheint in diesem speziellen Falle indess das Gegentheil zu beweisen, denn in dem Kuppelsaale der Bibliothek des British Museum zu London liegt das Kamptulicon z. B. seit etwa 11 Jahren, hat nach Aussage der Wärter noch keiner Reparatur bedurft, und besitzt noch heute eine untadelhafte Elastizität. Auch zeugen die vielen Fabriken und Verkaufslöke, welchen man begegnet, für die ziemlich allgemeine Aufnahme, die dies neue Erzeugniss in England gefunden hat.

Die Mängel des Kamptulicon wollen wir nicht unerwähnt lassen. Die aufschablonirten Muster werden bald abgetreten und müssen erneuert werden; es werden deshalb meist auch nur einfache Borten aufschablonirt. Zweitens verbreitet der vulkanisirte Gummi, namentlich zu Anfang, den bekannten penetranten Geruch, so dass bei der Verwendung desselben in bewohnten Räumen mit Vorsicht zu verfahren ist.

Wie dem auch sei: es dürfte sich jedenfalls lohnen, dem Kamptulicon, das in Deutschland bisher fast noch gar nicht verbreitet ist, einige Beachtung zu schenken und dasselbe bei passender Gelegenheit versuchsweise anzuwenden. Der Preis beträgt in London $3\frac{1}{2}$ bis 5 Sgr. für den Quadratfuss.

Referate aus der Fachliteratur.

Erbkam's Zeitschrift für Bauwesen — bringt in ihrem neuesten Heft I. und II. (nebst Atlas) des Jahrganges 1867: 1) Beschreibung und Zeichnungen des neuen chemischen Laboratoriums zu Berlin, nach einem speziellen Programm des Chemikers Prof. Hofmann, entw. u. ausgef. v. Cremer; zur Architektur ist der Rundbogenstyl gewählt, das Material ist Backstein; 2) Zeichnung des neuen König-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin v. Lohse; 3) Sgraffittomaleien der Burg Tschochau v. Lohde; 4) Morin's Studien über Ventilation v. Heidman; 5) Turbinentheorie v. Wiebe; 6) Beschreibung des Pregelflusses v. Oppermann; 7) Eisenbahnbrücke über die Saale bei Bernburg (schmiedeeiserner Oberbau, Fachwerkssystem, 100' weite Oeffnungen) v. Laeuen; 8) Beschreibung einer neuen von Meydenbauer erfundenen Methode für Architektur- und Terrainaufnahmen, der sogenannten Photometrographie, deren Wesen darin besteht, dass aus dem photographisch aufgenommenen perspektivischen Bilde die geometrischen Grund- und Aufrisse rekonstruirt werden und deren Vortheil in der Einfachheit, Schnelligkeit und Billigkeit der Aufnahme begründet ist. Ausgegeben ist das Register der ersten 15 Jahrgänge (1851—1866).

Mittheilungen des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Cassel. Heft I (1866). — Im Vorworte wird bemerkt, dass diese Blätter im Vereine gehaltene Vorträge oder Mittheilungen enthalten sollen, welche geeignet sind ein allgemeineres Interesse anzusprechen. Die dafür gewählte Form der Herausgabe in einzelnen zwanglosen Heften erscheint als eine besonders geeignete, da ein Verein vorzügliche Einzelleistungen bringen kann, hingegen bei regelmässiger Veröffentlichung seiner Produktionen häufig auf Schwierigkeiten stossen wird.

Das vorliegende Heft enthält drei Vorträge, die nach Inhalt und Form als durchaus anziehend bezeichnet werden können. Der erste bespricht die Kunstschöpfungen des Landgrafen Carl von Hessen; der zweite Vortrag giebt ein Bild von der historischen Entwicklung des Brückenbaues und behandelt namentlich die steinernen Brücken mit Vorliebe. Die letzte Mittheilung bespricht Geleis- und Weichen-Anlagen für kurze Bahnhofslängen (darunter namentlich die englische Weiche) und erläutert dieselben durch Zeichnungen.

Dingler's polytechnisches Journal, zweimal des Monats in einem reichhaltigen Oktavheft mit Figurentafeln erscheinend, bringt das Neueste aus dem gesamten Gebiete der Technik, vorwiegend zwar aus dem chemischen und mechanischen Theile derselben, manches Interessante aber auch aus dem Felde der Bau-Technik. Als Beispiel möge aus dem Jahrgang 1866 hier nachträglich eine gedrängte Zusammenstellung der Erfahrungen über das Nitroglycerin oder Nobel'sche Sprengöl Platz finden.

Wenn Glycerin unter gewissen Bedingungen mit Salpetersäure in Berührung kommt, so treten zwei neue Verbindungen, das Nitroglycerin und Wasser auf. Ersteres besitzt die Eigenschaft mit ungeheurer Gewalt zu explodiren, wenn es bis auf 180° C. erhitzt oder einem plötzlichen, heftigen Drucke ausgesetzt wird. Angezündet verbrennt es dagegen ohne Detonation und bei einem geringeren Wärmegrade.

Im Jahre 1865 erhielt der Ingenieur Nobel ein Patent auf die Anwendung des Nitroglycerin zum Sprengen.

Zu diesem Zwecke werden Patronen mit Schiesspulver oder mit ähnlichen leicht explodirenden Körpern gefüllt, unmittelbar gleich über dem Sprengöl angebracht. Der bei Explosion der Patronen entstehende heftige Druck bringt alsdann eine Totaldetonation des Sprengöls hervor.

Ein Bohrloch mit Sprengöl besetzt, bringt dieselbe Wirkung hervor, wie zehn Bohrlöcher von gleicher Dimension mit Pulverladung.

Wenn das Nitroglycerin mit organischen Verbindungen verunreinigt ist, welche ihm von seiner Bereitung her noch anhaften und selbstzersetzlich sind, so unterliegt es ebenfalls der Selbstzersetzung, jedoch ohne sich dabei zu entzünden oder zu explodiren.

Man hat nur zu sorgen, dass die sich entwickelnden Gase entweichen können. Beim ruhigen Stehen kann dies durch losen Verschluss, beim Versenden durch Sicherheits-Ventile geschehen.

Durch einen allmählig vermehrten Druck kommt das Nitroglycerin nicht zur Explosion, selbst wenn dieser zu einer grossen Kraft anwächst.

Mehrfache Versuche mit dem Nobel'schen Sprengöl haben ferner dargethan, dass dasselbe durch Reiben und gewöhnliches Schlagen nicht entzündet wird. Gut verpackte Flaschen wurden in Schweden sogar von bedeutender Höhe auf Felsen herabgestürzt, ohne zu explodiren.

Wenn das Sprengöl durch Feuer in Flammen gerathen kann, ist es ungefährlich; wenn es aber, ohne zu verbrennen, erhitzt wird (in verschlossenen Flaschen z. B.) steht eine Explosion zu erwarten.

Herr Nobel hat entdeckt, dass Nitroglycerin sich in wasserfreiem Methylalkohol löse und dass diese Lösung nicht zur Explosion gebracht werden kann.

Mit dem zwei- bis dreifachen Volumen an Wasser vermengt, scheidet die Lösung alles Nitroglycerin wieder ab. Ein Tropfen des versetzten Sprengöls, der durch den Schlag eines Hammers nicht explodirt, detonirt sofort, wenn ein Tropfen Wasser hinzugefügt wird.

Die Lösung in Methylalkohol ist aber ebenso leicht entzündlich, wie Spiritus.

Das Nitroglycerin ist giftig, bei Thieren aber erst in grossen Dosen tödtlich. Es verdampft nicht, hat aber bedeutende Fähigkeit das organische Gewebe zu durchdringen. Arbeiter, die mit diesem Stoffe umgehen, bekommen leicht Kopfschmerzen, also wohl durch Resorption durch die Haut.

Einladung der „Société impériale et centrale des Architectes“ in Paris.

Der Vorsitzende des oben bezeichneten Vereins, Herr Baltar, hat in einem, an die verschiedenen Architektenvereine gerichteten Schreiben alle französischen und fremden Architekten zu einer internationalen Zusammenkunft in Paris eingeladen.

Der Central-Verein beabsichtigt zu dem Zwecke, in der für die allgemeine Industrie-Ausstellung festgesetzten Zeit, und zwar wahrscheinlich zwischen dem 15. Juli und 15. August 1867, vier Sitzungen abzuhalten, denen das nachstehende Programm zu Grunde gelegt werden soll:

1. Wie und nach welchen Grundsätzen wird jetzt bei den verschiedenen Völkern die Baukunst ausgeübt? Soll hauptsächlich vom ästhetischen und philosophischen Standpunkte aus behandelt werden.

2. Welche Lehr-Methoden sind in den verschiedenen Ländern jetzt im Gebrauch? Diese Methoden sollen in ihren Grundsätzen, Erfolgen, Vortheilen und Nachtheilen dargelegt werden.

3. Darlegung der Stellung der Architekten, als Stand betrachtet, in der Gesellschaft? Bei der Darlegung soll von dem Verhältniss, in welchem die Architekten in den verschiedenen Ländern zum Staate, zur Regierung und zu den Privaten stehen, und von den gesetzlichen Bestimmungen, welche dieses Verhältniss regeln, ausgegangen werden.

4. Abhandlung über den Einfluss der Baukunst auf die Erzeugnisse der Industrie. Die Abhandlung soll soviel als möglich auf die Jetztzeit beschränkt werden.

In den Architektenvereinen zu Berlin und Hamburg hat diese Aufforderung das grösste Interesse erweckt und verschiedenen Anklang gefunden. Es ist angeregt worden, ob die XV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, welche im Herbst 1866 in Hamburg stattfinden sollte und wegen der Zeitereignisse auf 1867 verlegt worden ist, nicht noch weiter hinaus geschoben werden könnte. An ihre Stelle würde in diesem Jahre ein Zusammentreffen deutscher Fachgenossen auf der Ausstellung in Paris, anschliessend an den in Vorschlag gebrachten internationalen Architekten-tag, treten können.

Unzweifelhaft wird das Hamburger Lokal-Komitee und dessen Vorsitzender Herr F. G. Stammann diese Gelegenheit zur weiteren Besprechung bringen; es würde jedoch sehr vorthellhaft sein, wenn die Fachgenossen in Deutschland, namentlich die Vereine schon jetzt ihre Meinung darüber äussern wollten. Wir stellen unser Wochenblatt gern zur Disposition, um eine schnelle Vermittelung der Ansichten herbeizuführen.

Mittheilungen über Bauprojekte und Bauausführungen.

(Wir ersuchen unsere Freunde um baldige Nachrichten aus diesem Gebiet.)

Im Jahre 1866 ist der Bau des Ihle-Canales begonnen, der die Fortsetzung des Plauer-Canales bis Niegripp an der Elbe, ohnfern Burg, bilden wird. Um in diesem Jahre den Transport der Materialien zur mittleren Schleuse, bei Ihleburg, zu erleichtern, ist noch spät im vorigen Herbst die untere Schleuse, bei Bergzow, in Angriff genommen, und am 27. Dezember mit der Bétonfundirung der Anfang gemacht. In zwei hintereinander liegenden etwas geneigten

Trommeln, die von einer Lokomobile in Bewegung gesetzt werden, wird der Mörtel aus Stettiner Portland-Cement und der Béton bereitet. Zur Versenkung des letzteren dienen drei halb-zyllindrische Kasten. In jeder Stunde werden 2 Schachtrüthen Béton bereitet und versenkt, woher diese Arbeit kaum 14 Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Der in Genthin stationirte Wasserbaumeister L. Hagen, der den Kanalbau leitet, ist sehr bereit, seinen Fachgenossen, die sich dafür interessiren, die getroffenen Anordnungen und deren Wirksamkeit zu zeigen. G. Hagen.

Mittheilungen aus Vereinen.

Architektonischer Verein zu Hamburg. Sitzung am 22. Dez. 1866. Neben einigen Mittheilungen des Vorsitzenden über das Erscheinen d. Berliner „Wochenblattes“ und die Einladung zu dem Pariser internationalen Architektentage, erregte ein sachlicher Vortrag über den vor längerer Zeit erfolgten Einsturz zweier Häuser in der hiesigen Vorstadt St. Pauli grosses Interesse. Schlechte Zusammenstellung, Konstruktion u. Ausführung, u. schlechtes Material haben zur Herbeiführung dieser unglücklichen Ereignisse zusammengewirkt. Bei der seit einem Jahre hier eingeführten völligen Gewerbefreiheit sind dergl. Vorfälle nicht befremdlich; sie sind die Zeichen des Uebergangsstadiums, in dem wir uns befinden. Diejenigen, welche bauen lassen, müssen erst durch bittere Erfahrungen dahin geleitet werden, dass sie nicht jedem beliebigen Unberufenen, der sich für einen Bauverständigen ausgiebt, sondern nur genügend bewährten, kundigen und sicheren Fachleuten sich anvertrauen. Die Ersteren werden durch solche Unglücksfälle auch nach und nach wieder von der Bühne verschwinden.

Die weitere Frage wegen der Verantwortlichkeit, die ja auch in Paris behandelt werden soll — gab noch zu einer längeren lebhaften Diskussion Veranlassung.

Architektenverein zu Berlin.

Sitzung am 22. Dez. 1866. Herr Lucae machte Mittheilungen über die Einrichtung der städtischen Turnhalle i. d. Prinzenstrasse zu einer Festlokalität für das von der Stadt Berlin dem Könige u. der Armee am 22. Sept. 1866 gegebene Festmahl. Die Halle selbst (150' lang 70' breit i. m. 44' hoch) war zum Speisesaal bestimmt und hatte ihre hervorragendste Dekoration in einer zeltartigen Decke von ausgespannten Tüchern erhalten. Die Tische waren 2½' breit und 9' v. M. z. M. entfernt angeordnet. An einem Tische waren höchstens 40 Personen, für die je 2', resp. an der Königl. Tafel je 2½' Tischlänge gerechnet waren, placirt. Im Ganzen waren 912 Plätze beschafft. Im Souterrain waren die grossartigen Küchen angelegt. Zum Aufenthalt der Ehrengäste vor und nach dem Diner war eine Vorhalle von c. 3000 □' Grundfläche in Form eines Centralbaues errichtet worden, dessen Decke in Gestalt von Kreuzgewölben aus vergoldetem Korbgeflecht mit blauem Grunde hergestellt war. Die ganze Arbeit musste innerhalb 7 Tagen hergestellt werden. Die Schwierigkeiten, welche sich dem leitenden Architekten dabei darboten und die Art, wie sie überwunden wurden, schilderte der Vortragende in drastischer Weise.

Die Einladung des französischen Central-Architekten-Vereins kam zur Vorlesung.

Sitzung am 29. Dez. 1866. Neben der Beantwortung einiger Fragen aus dem Fragekasten durch Hr. Wagner u. Hr. Koch, wurde dem Verein durch Hr. Adler eine Anzahl von Zeichnungen vorgelegt, die derselbe seiner im Jahre 1865 unternommenen Reise nach Italien verdankt. —

Für das Schinkelfest a. 13. März 1867 sind bis zum 1. Januar 3 Konkurrenz-Entwürfe aus dem Gebiet des Hochbaues, 1 Entwurf aus dem Gebiet des Ingenieurwesens eingereicht worden.

Sonnabend den 5. Januar 1867. Abends 7 Uhr.

Hauptversammlung.

Tagesordnung. Aufnahme neuer Mitglieder. Mittheilung über die eingegangenen Konkurrenz-Entwürfe zum Schinkelfest und Wahl der Beurtheilungs-Kommissionen. Wahl eines Komités für die Feier des Schinkelfestes.

Ein deutsches Kunst- und Gewerbe-Museum zu Berlin ist in der Gründung begriffen. Eine zahlreich besuchte Versammlung, der die einflussreichsten Männer Berlins angehörten, hat beschlossen einen Verein zu diesem Zwecke zu bilden und für die weiteren Einleitungen einen Ausschuss gewählt. Die Berathungen über den Umfang des Museums und seine spezielle Einrichtung haben zu einem abgeschlossenen Resultate selbstverständlich noch nicht führen können, da hierbei die Geldmittel, welche man aufzubringen im Stande ist, in erster Linie maassgebend sind. Allgemeinen Anklang fand jedoch der Grundgedanke, dass das Museum vorwiegend zu einer Lehranstalt bestimmt werden müsse.

Von Seiten der Architekten wird der Plan zu einem solchen Institute sicherlich mit Freuden begrüsst und nach Kräften gefördert werden, da er für keine Kunst von grösserer Bedeutung ist, als für die unsrige. Fast alle namhaften Architekten Berlins haben sich schon jetzt theiligt; die Baumeister Gropius, Lucae, v. d. Hude gehören dem Ausschusse an.

Wenn auch nicht zu erwarten steht, dass mit einem Schläge ein „Kensington-Museum“ oder eine „Ecole des beaux arts et des metiers“ geschaffen wird, so verheisst doch die allgemeine Theilnahme, welche sich kundgab, einen Erfolg, wie er des guten und grossen Zweckes würdig ist.

Personal-Nachrichten.

Beim Polizei-Präsidium in Berlin sind ernannt:
Der Landbaumeister Berring z. Bauinspektor,
Der Baumeister Lesshaft z. Landbaumeister.

Der Baumeister Frinken ist z. Landbaumeister bei der Ministerial-Bau-Kommission in Berlin:

Der Baumeister Hammacher zu Elberfeld ist z. Kreisbaumeister in Büren ernannt.

Es haben bestanden:

Das Baumeister-Examen: Am 15. Dez. E. Grossmann a. Tannhausen, am 22. Dez. Hering a. Stettin, Jungnickel a. Breslau, Barth a. Torgau.

Das Privat-Baumeister-Examen: Gestewitz a. Lübben.

Das Bauführer-Examen: am 22. Dez. Nitschmann a. Berlin, Gantzer a. Brandenburg.

Offene Stellen.

(Wir ersuchen um freundliche Mittheilung aller offenen Stellen mit möglichst genauer Angabe der Bedingungen und werden dieselben kostenfrei bekannt machen. Längere Gesuche um Beschäftigung können wir dagegen nur im Inseratentheile bringen.)

Offene Stelle für einen Baumeister oder Bauführer beim Bau eines Kreisgerichtsgefängnisses auf c. 16 Monate gegen reglementsässige Diäten. Anzutreten zu Ostern. Meldungen beim Kreisbaumeister Wagenführ in Salzwedel.

Brief- und Fragekasten.

B. i. Danzig. Vorläufig besten Dank. Das Weitere nächstens brieflich.
Dr. C. St. i. Weimar. Ihre Wünsche sollen in den nächsten Nummern berücksichtigt werden; Ihr freundliches Anerbieten nehmen wir gern an.
R. i. Hannover. Einstweilen besten Dank für die Mittheilung, die wir in kurzer Zeit bringen werden.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten liefern auch für das Jahr 1867:

Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst.

Mit zahlreich. Tafeln in Stahlstich, Farbendruck, Lithographie und in den Text eingedruckt. Holzschnitten.

12 Monatshefte mit ca. 45—50 Tafeln und 24 Bogen Text.

Jahres-Abonnement 4 Thlr. oder monatlich 10 Sgr.

Die nächsten Hefte des Jahrgangs 1867 bringen unter anderen zahlreichen ausgeführten Bauten auch das noch im Bau begriffene Theater zu Leipzig, mitgetheilt vom Oberbaurath Langhans, sowie Titz's neueste Bauwerke.

Die weite Verbreitung dieser Zeitschrift in allen Kreisen der Baukunst und des Bau-Gewerkes während ihres nunmehr 27 Jahre langen Bestehens, bürgt für deren praktischen Werth zur Förderung und Anregung gemeinnütziger Kenntnisse, sowie der neuesten Erfindungen, Verbesserungen und Entdeckungen auf allen Gebieten des gesammten Bauwesens. Die Romberg'sche Bauzeitung, welche von den Regierungen vieler deutschen Staaten allen Baubeamten und technischen Anstalten empfohlen, bringt regelmässig die neuesten, durch Illustrationen erläuterten Berichte über ausgeführte Bauwerke, namentlich des Pracht-, Land-, Wasser-, Maschinen-, Chaussee- und Eisenbahn-Baues mit Inbegriff von Facaden, Rohbau und Holz-Architektur, Wohngebäude, Constructionen in Eisen und Zink etc., sowie Erfindungen und Verbesserungen an Handwerkszeugen, Hilfs-Maschinen und Vorrichtungen der Bauhandwerker, Maler, Stukkateure, Dekorateurs, Beschreibungen von Instrumenten zum Gebrauche bei Bau-Ausführungen, Auszüge aus englischen, französischen und deutschen technischen Zeitschriften, sowie das Wichtigste aus den Verhandlungen der Architekten-Versammlungen und Rezensionen der für das Baufach erschienenen Werke.

Jede Buchhandlung und Postanstalt liefert die **Romberg'sche Bauzeitung** in Quartals- oder Monatsausgabe zum Preise von 10 Sgr. monatlich oder 4 Thlr. jährlich.

Im Laufe des Januar 1867 wird erscheinen:

Architektonische Erfindungen

von

Wilhelm Stier.

Erstes Heft.

Entwurf zur Wiederherstellung des laurenzinischen Landsitzes des Plinius.

Das Werk soll die grösseren Entwürfe Wilhelm Stier's und zwar: die Wiederherstellung der Villen des Plinius, den Winterpalast zu Petersburg, die vier Entwürfe zum Berliner Dom, das Ständehaus zu Pesth, das Athenäum zu München, das Rathhaus zu Ham-

burg, die Votivkirche zu Wien — umfassen. Es erscheint in halbjährigen Heften von 7 Blatt Kupferstich mit ausführlichem Texte. Jedes Heft wird möglichst einen Entwurf enthalten und einzeln zum Preise von 5½ Thlr. verkäuflich sein.

Ueber den Werth und die Bedeutung dieser Entwürfe kann hier unmöglich Erschöpfendes gesagt werden. Noch ist hoffentlich Wilhelm Stier so weit unvergessen, dass nicht die älteren Fachgenossen in Deutschland sich ihrer von den allgemeinen Architekten-Versammlungen her erinnern sollten. Mögen sie in der gegenwärtigen Veröffentlichung den Platz finden, der ihnen in der Entwicklungsgeschichte der neueren Baukunst gebührt.

Hubert Stier.

Atelier für Architektur und Kunstgewerbe in Weimar.

Dasselbe übernimmt die Anfertigung von Entwürfen in Zeichnung und Modell für Bauten, Schmuck- und Ziergegenstände, zu Geräthen und Gefässen, zu Meubles, zu Dekorationen, zu Gegenständen der Weberei und Wirkerei, soweit dieselben eine künstlerische Gestaltung irgend gestatten.

Mit diesem Atelier für Architektur und Kunstgewerbe ist zugleich eine Lehranstalt verbunden, welche jungen Männern Gelegenheit bietet, sich als Muster- und Modellzeichner, als Modelleure, als Bildschnitzer oder überhaupt Leiter von kunstgewerblichen Werkstätten auszubilden oder zu Architekten, Dekorateurs, Fabrikanten u. s. w. vorzubereiten.

Eine permanente Ausstellung für Architektur und Kunstgewerbe bietet eine grosse Anzahl von Zeichnungen, Modellen und ausgeführten Gegenständen alter und neuer Zeit.

Jede weitere Auskunft ertheilen gern

Dr. C. Stegmann, F. Jacde,
Architekt. Maler.

In der **Nicolai'schen** Verlagsbuchhandlung in **Berlin** sind erschienen:

Becker, W. A., k. Landbaumeister in Berlin. Praktische Anleitung zur Anwendung der Cemente zu baulichen, gewerblichen, landwirthschaftlichen und Kunstgegenständen. In 8 Liefg., jede mit 6 Tafeln in Farbendruck und dazu gehörigem Text. Erste bis vierte Lieferung Folio à 2½ Thlr.

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben.

Die fünfte Lieferung wird in Kurzem erscheinen und „Ueber die Ursachen und die Nachtheile der Feuchtigkeit in den Gebäuden und die Mittel dagegen, sowie über Anlage wasserdichter Keller“ handeln.

Titz, E., Baumeister in Berlin. Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privatgebäuden, enthaltend: Städtische und ländliche Wohngebäude, Hôtels, Villen, Theater, öffentliche Vergnügungsorte etc. etc. in Grundrissen, Profilen, Façaden und Details für Architekten, Maurer- und Zimmermeister, Bau-Unternehmer etc. Gezeichnet und herausgegeben von H. Kaemmerling, Architekt. Lief. 1 bis 9. Folio. 21½ Thlr. Jede Lieferung wird einzeln abgegeben.

Kaemmerling, H., Architekt in Berlin. Der Civilbau. Sammlung von Entwürfen zu Privat-Wohngebäuden für Stadt und Land. In Grundrissen, Façaden, Profilen und Details für Architekten, Maurer- und Zimmermeister herausgegeben. Lieferung 1 bis 11. 17¼ Thlr. Jede Lieferung wird einzeln abgegeben.

Titz, E., Das Victoria-Theater in Berlin. 25 Blatt in Farbendruck und Kupferstich. Folio 9 Thlr.

Titz, E., Das Kroll'sche Etablissement in Berlin. 12 Blatt in Farbendruck u. Kupferstich. Fol. 5 Thlr. Journal für Architekten und Bauhandwerker. Herausgegeben von G. Töbelmann, H. Kaemmerling und W. A. Becker. 2 Jahrgänge, 18 Hefte mit 61 Abbildungen. Folio. 8 Thlr.

Kaemmerling, H., Die Anlage der Treppen und die Dekoration der Treppenhäuser. Eine Samm-

lung von Konstruktionen mit Details der Treppen in verschiedenen Materialien, als: Holz, Stein und Eisen. Nebst Details der Spindeln, Traillen und Geländer. Nach ausgeführten Mustern gezeichnet und zum Gebrauch für Architekten, Maurer- und Zimmermeister und Bauhandwerker. 2. Ausgabe. 21 Blatt in Farbendruck u. Kupferstich. 7½ Thlr.

Architektonische Skizzen. Eine Sammlung ausgeführter Baulichkeiten und architektonischer Gegenstände für alle Zweige des Bauhandwerks. Enthaltend: Gartenhäuser, Brunnengebäude, Balkons, Erker, Trinkhallen, Altäre, Grabgitter, Monumente in Eisen, Zink und Stein, Gesimse in Rohbau und Holz, Garteneinfriedigungen, Einfassungsmauern, Hausthüren und Thorwege, städtische Wohngebäude, Landhäuser und Villen, Gefangen- und Krankenhäuser, sowie verschiedene Bauausführungen zu Nützlichkeits- und Verschönerungszwecken. Nach verwandten Materialien in einzelnen Heften zusammengestellt. Erstes Heft: „Die Arbeiten des Bautischlers.“ — Zweites Heft: „Konstruktionen von Rohbau-Mauerwerk.“ — Drittes Heft: „Wohngebäude.“ — Viertes Heft: „Konstruktionen in Eisen und Zink.“ — Fünftes Heft: „Öffentliche und Privatgebäude.“ — Sechstes Heft: „Die Arbeiten des Bautischlers.“ 2. Liefg. Jedes Heft enthält 6 Folioblätter in Kupferstich und kostet nur 1 Thlr. Das Werk ist vorläufig auf 12 Hefte berechnet, wovon jedes die besondern Arbeiten des Bauhandwerks enthalten und einzeln zu dem bemerkten Preise zu haben sein wird.

Hartig, G. L., k. preuss. Staatsrath und Ober-Landforstmeister. **Kubiktabellen** für geschnittene, beschlagene und runde Hölzer, nebst Geld- und Potenz-Tabellen. Neunte durch Geldtabellen für die neue österr. Währ. verm. Aufl. Hrsg. von Th. Hartig, herzogl. braunschweig. Forstrathe. Mit Holzschn. und einer concentr. Kubiktablelle. Dauerh. in Kattun geb. Preis 2¼ Thl.

vollkommenster Konstruktion werden fabrizirt und eingerichtet unter Garantie durch die **Telegraphen-Bau-Anstalt** von

Otto Hagendorf
in Kalk bei Köln.

**Hôtel-,
Haus- u. Fabrik-Telegraphen,**
elektrische Uhren, Schellenzüge u. s. w.
in schon vielfach bewährter Güte und

Wir machen unsere auswärtigen Freunde nochmals darauf aufmerksam, dass alle Abonnements direkt bei der Post oder im Buchhandel erfolgen müssen und bitten sie dies in ihren Kreisen wiederholt verbreiten zu wollen.

Den hiesigen Mitgliedern des Architektenvereins sind wir genöthigt die erste Nummer ohne Ausnahme zugehen zu lassen, da die Abonnementsliste noch nicht Allen vorgelegt werden konnte. Wir bitten den Boten bescheiden zu wollen, wenn die weitere Zusendung nicht gewünscht wird.

Kommissionsverlag v. C. Beelitz, Herausgeber W. Boeckmann, Redakteur K. E. O. Fritsch, Druck v. Gebrüder Fickert in Berlin.

Todes-Anzeige.

Der Architekt **Adolph Derffel** aus Wien, seiner Zeit Studirender auf der Königl. Bau-Akademie zu Berlin ist am 11. December 1866 nach längeren Leiden zu Meran verstorben.

Den Herren Architekten erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass die Ofenfabrik des verstorbenen **Gustav Dankberg**, dem darüber verbreiteten Gerücht entgegen, nicht aufgehört hat, sondern dass ich als langjähriger Werkführer der Fabrik mit unveränderter Fortführung derselben unter der alten Firma:

Gustav Dankberg

bevollmächtigt bin. Ich ersuche die Herren Architekten, hiervon freundlichst Notiz nehmen und die Fabrik auch fernerhin mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen.

Berlin, den 1. Januar 1867.

C. Prillwitz
Töpfmeister.

In der Allgem. Deutschen Verlags-Anstalt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung landwirthschaftlicher und ländlicher Bau-Ausführungen

auf Veranlassung des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums herausgegeben von

Friedr. Engel, Baumeister
und ord. Lehrer an der Königl. Landw. Lehranstalt zu Proskau.
Neue Folge, Lief. 1 — 8. gross Folio
Format, à 1 Thlr.

Besten, stets unverfälschten, frischen

Englisch Portland-Cement

von
Knight Bevan & Sturge London
und
J. C. Johnson & Co. Newcastle

empfehlen, aus directen Bezügen ab Berlin, Hamburg, Stettin sowie England,

Gebrüder de Nève
Berlin
Schiffbauerdamm 20.